



Starke Volksschule St. Gallen

kontakt@starkevolksschulesg.ch

www.starkeVolksschuleSG.ch

Medienspiegel Kalenderwoche 20 / 2015

BZ, 11.05.2015

Kampfplatz Schule: Eltern setzen Lehrer unter Druck

WundO, 12.5.15

Leserbrief von Hans Moser

Tages-Anzeiger, 12.05.2015

Ahnungslos am Herd

TOP NEWS, 13. Mai 2015

**Fremdsprache - Zürcher Lehrer kritisieren Erziehungsdirektoren
Volksinitiative - Thurgauer wollen Abstimmung wegen Lehrplan**

[Link hier](#)

Tagblatt: 13. Mai 2015

**Thurgauer Volk soll über Lehrplan 21 abstimmen
Abstimmung über Lehrplan 21**

Aargauer Zeitung, 15. Mai 2015:

**Wir verfolgen keine politische Ideologie (Interview)
Schulreform kommt vors Volk
Eine Debatte über die Schule tut not**

Zwei neue Webseiten:

<http://gute-volksschule-schwyz.ch/>

<http://www.gute-schule-tg.ch/gute-schule-tg.ch/Willkommen.html>

Veranstaltungen nächste Woche:

19. Mai 2015, 17.00-21.30h, Retten wir unsere Volksschule, Goldau SZ

[Flyer](#) / [Medienmitteilung](#)

Sind Sie schon Mitglied in unserem Verein? Anmeldung unter: info@starkevolksschulesg.ch

Unterstützen Sie unsere Bemühungen mit einem finanziellen Beitrag auf

PC-Konto 61-562879-4 (IBAN: CH 48 0900 0000 6156 2879 4)

Für unsere Kinder - besten Dank

BZ, 11.05.2015

Kampfplatz Schule: Eltern setzen Lehrer unter Druck

Von Mirjam Fuchs.

Wenn es um die Schulkarriere ihrer Kinder geht, mischen sich Eltern heute gerne ein. Wenn es sein muss, mit Flugblättern oder Gewehrattrappen.

Im zürcherischen Zumikon ist ein Streit um die Schule entbrannt. Es geht um die Unterrichtsform der örtlichen Primarschule. «Zumikon – eine Klasse für sich» heisst die professionell gestaltete Website, welche ein Elternkomitee vor zwei Monaten lancierte. Seit fünf Jahren sind die Klassen altersgemischt. Die Trägerschaft aus fast 100 Zumikern fordert, dass die Schule zu Jahrgangsklassen zurückkehrt.

Heute mischen sich Eltern ein, wenn ihnen das Schulgeschehen nicht passt. Sie greifen zum Telefon, marschieren im Lehrerzimmer auf oder organisieren sich in Komitees. Der Druck auf die Schule und auf die Lehrpersonen durch Einzelne hat schweizweit zugenommen. Gestritten wird meist um die gleichen drei Dinge: Unterrichtsformen, das Wohlbefinden der Kinder und die Noten, insbesondere wenn sie über die Versetzung in eine höhere Schulstufe wie das Gymnasium entscheiden.

Privatschule als Ausweg

In Zumikon befürchten die Eltern, dass die Kinder mit der jetzigen Schulform des altersdurchmischten Lernens (ADL) nicht optimal auf die weiterführenden Schulen vorbereitet werden. 21 Schweizer Schulen wenden das Konzept an, zu Widerstand der Eltern kam es besonders in Gemeinden mit niedrigem Steuerfuss. Auf einem Flugblatt, welches das Elternkomitee Ende Februar an alle Haushalte in Zumikon verteilte, heisst es: «Wir glauben an das Recht auf eine erstklassige Ausbildung.» Und: «Es soll kein Kind gezwungen sein, den Wohnort oder auf eine Privatschule zu wechseln.»

Genau das ist vor zwei Jahren passiert: Drei Schüler verliessen eine 5. Klasse und beendeten ihre Primarschulzeit in Privatschulen. Einer der Väter, Beat Schütz, sagt heute: «Der Wechsel war eine riesige Erleichterung. Unser Sohn ging wieder mit Spass zur Schule, wir mussten nicht Angst haben, dass er gemobbt wird.» Schütz war Anfang des letzten Jahres Mitgründer des Elternkomitees, das seither ein strenges Auge auf die Schule wirft.

Das passt nicht allen im Dorf. Vor kurzem verteilte eine andere Elterngruppe ein Flugblatt, auf dem sie dem Komitee «Panikmache» vorwirft und eine sachliche Debatte fordert. Der Rückhalt des Komitees in der fast 5000-köpfigen Gemeinde scheint aber gross: Letzten Sommer sammelte die Gruppe über 1000 Unterschriften und überreichte die Petition der Schulpflege und dem Gemeinderat. «Die Schule geht nicht auf unsere Anregungen ein», sagt Schütz. Schulpräsident Andreas Hugli (FDP) widerspricht. Die Schule habe mehrere Gespräche mit dem Komitee geführt, sich aber entschieden, an der Unterrichtsform festzuhalten. Seit wenigen Tagen ist ein neuer Schulleiter im Amt.

Angst vor sozialem Abstieg

Diskussionen über schlechte Noten sind ein Konfliktklassiker. Doch während sich vor fast 40 Jahren noch das Kind dafür rechtfertigen musste, sind es heute die Lehrpersonen. So jedenfalls zeigt es ein Cartoon, der beim Schulpsychologen Matthias Obrist an der Wand hängt: Links (1969) fordern die Eltern vom zusammengesunkenen Kind eine Erklärung für die schlechten Noten, rechts (heute) von der zitternden Lehrerin. «See the problem?» steht gross darunter. Obrist arbeitet seit 18 Jahren für den Schulpsychologischen Dienst Horgen und sagt: «Eltern treten heute der Schule gegenüber auf wie Konsumenten, es wird mehr verhandelt.» Das habe auch gute Seiten: «Die Schule war es lange gewohnt, autonom zu handeln, jetzt muss sie die Eltern ernst nehmen».

Das kann bedeuten, dass Lehrpersonen ihre Notengebung rechtfertigen müssen. Insbesondere wenn es um die Gymi-Karriere der Kinder geht. Eltern hinterfragen Vornoten der Primarlehrer und Probezeitnoten der Gymnasiasten. Gabrielle von Büren, langjährige Direktorin der Kantonschule Alpenquai in Luzern, sagte zu Radio SRF: «Es ist vielen Eltern wichtig, dass ihre Kinder die Matura machen; deshalb wird auch eher ein Rekurs gegen einen unliebsamen Entscheid eingereicht.»

Woher kommt die Idee, dass alle Kinder ans Gymnasium sollten? «Wir leben in wirtschaftlich unsicheren Zeiten, die Eltern aus der Mittelschicht möchten sicherstellen, dass ihre Kinder sozial nicht absteigen», erklärt Jürg Brühlmann vom Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH). Und fügt an, dass bei den rund 30 Prozent Kindern mit Migrationshintergrund eher die Unkenntnis des Schweizer Schul- und Bildungssystems für Konflikte sorgt als die Noten.

Mutter mit Gewehrattrappe

Im November sorgte in Hinterkappelen bei Bern eine aufgebrachte Mutter für Schlagzeilen. Sie begleitete ihre Kinder mit einer selbst gebastelten Gewehrattrappe zur Primarschule. Der Grund: Ihr 9-jähriger Sohn wurde seit Jahren gemobbt. Obwohl sie bei der Schulleitung intervenierte, sei nichts passiert. «Ich hoffe, dass das Thema Mobbing endlich in den Lehrplan integriert wird», sagte sie damals zum «Blick». Für Jürg Brühlmann steht der Vorfall für die Ohnmacht vieler Eltern, wenn es um die Sicherheit ihrer Kinder geht. «Die Lösung ist ein guter Kontakt zwischen Eltern und der Schule.» Eltern sollten frühzeitig Kontakt aufnehmen und nicht nur vorwurfsvoll auftreten. «Vertrauen kann man nur aufbauen, wenn man im Gespräch ist.» Eine Hilfe dabei sind Elternräte, die in vielen Kantonen bereits eingeführt sind.

<http://bazonline.ch/schweiz/standard/Kampfplatz-Schule-Eltern-setzen-Lehrer-unter-Druck-/story/14923830>

LESERBRIEF

Lehrplan oder Leerplan?

Auch der Kanton St. Gallen will den Lehrplan 21 (LP21) auf das Schuljahr 2017/2018 einführen. Wer den LP21 zu lesen beginnt, realisiert sehr schnell, dass er voller schwer nachvollziehbarer Pseudofachausdrücke und Schlangensätze ist.

Der LP21 ist in seiner Art ein noch nie dagewesener Lehrplan und seine Einführung wird auch mit noch nie dagewesenen Methoden vorangetrieben. Mit psychomethodischen Mitteln werden Schulleiter, Behörden und Lehrer auf den LP21 eingedrillt. Der Lehrer-Dachverband gibt im Namen der Lehrer positive Statements zum LP21 heraus, obwohl viele Lehrer grosse Bedenken an der Durchführbarkeit desselben haben. Die LP21-Befürworter erwecken den Eindruck, dass die herkömmlichen Bildungsmethoden schlecht seien und geben vor, mit dem LP21 etwas Neues und Besseres zu bringen. Nachdem Ostschweizer Kinderärzte in der Vortragsreihe «Schule und Pädiatrie» die Auswirkungen des LP21 auf die Gesundheit der Kinder hinterfragten, wurden diese postwendend gemassregelt.

Wer glaubt, dass der Lehrer mit dem LP21 noch die Freiheit hat, zu lehren, wie er es für gut findet, der irrt sich gewaltig. Der LP21 ist ein Instrument, mit dem alle, Schüler und Lehrer, beurteilt werden. Da der LP21 für die Literatur keine Kriterien angibt und diese den Lehrmittelkonzernen überlässt, bleibt die Tür weit offen, die Lehrmittel mit irgendwelchen Ideologien zu füllen. Selbst wenn im überarbeiteten Lehrplan der Begriff «Gender» nicht mehr zu finden ist, so ist die Gender-Ideologie keinesfalls aus dem LP21 verbannt.

Ein überparteiliches Komitee «Starke Volksschule St. Gallen» will die fatale Entwicklung mit dem Lehrplan 21 verhindern. Vorerst kann das St. Galler Stimmvolk nochmals über den Harnos-Beitritt abstimmen; eine Initiative, die den Austritt aus dem Harnos-Konkordat verlangt, ist zustande gekommen.

Die Initiative «Für die Volksschule» die ebenfalls eingereicht wurde, wurde von der Regierung und nun auch vom Verwaltungsgericht als ungültig erklärt, weil solche Gesetzesänderungen nicht möglich seien, solange der Kanton Mitglied des Harnos-Konkordats sei. Ungeachtet der grossen Missstände im Lehrplan 21 und des enormen Widerstandes in der Bevölkerung nutzt die Regierung die Zeit bis zur Ablehnung des Harnos-Konkordats, den Lehrplan 21 mit allen Mitteln voranzutreiben. Ein bürgerliches Demokratieverständnis kann diese Haltung nicht nachvollziehen.

Hans Moser

Präsident EDU Schweiz,
Hostetgass 9, 9470 Buchs

Ahnungslos am Herd



Kochen hat im Lehrplan 21 wenig Gewicht. Das ist ein Fehler.

Mehr als Vitamintabellen entziffern: Mittelschüler im Hauswirtschaftsunterricht. Foto: Alessandro Della Bella (Keystone)

[Von Daniel Böniger](#)

In den Bildungszielen des Lehrplans 21 steht folgender Satz ziemlich am Anfang: «Bildung befähigt zu einer eigenständigen und selbstverantwortlichen Lebensführung.» Kein Zweifel, da dürfte jeder zustimmen. Doch nun erfährt man, dass diese Zielsetzung in gewissen Fächern anders ausgelegt wird: Nicht mehr das Kochen steht im Fokus des Schulfachs «Hauswirtschaft», sondern das Fach heisst neu «Wirtschaft, Arbeit, Haushalt», und es beschäftigt sich mehr mit Märkten und Handel, Konsum, dem Zusammenhang von Ernährung und Gesundheit.

Sehnsucht nach Hackbraten

Das darf nicht sein. Wer sich umblickt, wird feststellen, dass grosse Teile der Bevölkerung keinen Schimmer mehr haben, wie man denn genau einen Hackbraten zubereitet – nicht umsonst erlebt dieses Gericht einen Boom in angesagten Restaurants. Gar nicht zu sprechen von den vergessenen alten Hausmütterchen-Tricks, etwa dass die Zugabe einer Messerspitze Natron Kidneybohnen und Kichererbsen beim Kochen besser weich werden lässt. Soll man angesichts dieser Umstände bei den Siebt- bis Neuntklässlern tatsächlich das Kochen vernachlässigen? Gerade wenn Männer wie Frauen beide für eine spätere Familie am Herd stehen sollen, damit auch beide am Arbeitsmarkt teilnehmen können?

Schon klar, für die Planungsinstanzen dürfte es kein Leichtes sein, drei aufeinanderfolgende Stunden zu finden, in denen sich eine Schulklasse der Kochkunst widmen kann. Und angesichts all der Fähigkeiten, die man dem Nachwuchs auf den Weg geben möchte, fällt es sicher nicht leicht, sich auf Schwerpunkte zu einigen. Doch das wäre wichtig: Wenn die Leute nicht mehr kochen können, sondern in erster Linie wissen, wie man ganz «Kassensturz»-mässig Zutaten, Vitamintabellen und Preise der Fertigmenüs entziffert, ist das vergleichbar mit Schreibern, die wissen, woraus ein Nagel besteht, ihn aber nicht mehr einschlagen können. Tolle Theoretiker, aber in der Praxis aufgeschmissen.

Fähig zu sein, einen Kuchen zu backen oder einen Sugo zu köcheln, ist für eine eigenständige Lebensführung nicht weniger als essenziell. Alles andere ist Beilage.

<http://www.tagesanzeiger.ch/schweiz/standard/Ahnungslos-am-Herd/story/12877608>

Thurgauer Volk soll über Lehrplan 21 abstimmen



Pressekonferenz "IG für eine gute Thurgauer Volksschule" gegen den Lehrplan 21. Im Bild von links, Daniel Amrhein, Felix Huwiler, und Hedwig Schär. (Bild: Nana do Carmo)

FRAUENFELD. Im Kanton Thurgau soll das Volk über den Lehrplan 21 abstimmen. Ein überparteiliches Komitee lanciert die Initiative "Ja zu einer guten Thurgauer Volksschule - ohne Lehrplan 21". Die Initianten wollen sich gegen "Fehlentwicklungen" und "Bildungsbürokratie" wehren.

Gemäss der Initiative müssen Lehrpläne dem Volk zur Abstimmung vorgelegt werden. Zudem wird ein neuer Lehrplan mit verbindlichen Jahrgangsziele für die einzelnen Fächer gefordert, wie das Initiativkomitee am Mittwoch informierte. Damit die Initiative zustande kommt, braucht es 4000 Unterschriften.

Viele Lehrkräfte und Pädagogen, Eltern und Lehrlingsausbildner seien nicht mehr glücklich mit dem heutigen Schulsystem, sagte Felix Huwiler, Co-Präsident der "IG für eine gute Thurgauer Volksschule", gemäss Communiqué. Mit dem Lehrplan 21 werde "das kostbare Gut Bildung aufs Spiel gesetzt", schreibt das Komitee.

Die Initianten, darunter Kantonsräte von SVP, EDU, CVP und SP, befürchten, dass die Leistungen der Schülerinnen und Schüler in den zentralen Fächern Deutsch und Mathematik weiter sinken. Auch Schweizer Geschichte, Kochen, Hauswirtschaft, Handarbeit und Werken würden nur noch rudimentär unterrichtet.

Die Thurgauer Stimmberechtigten hatten im Jahr 2008 das Harnos-Konkordat zur Harmonisierung der Volksschule abgelehnt. Die Initianten kritisierten nun, es dürfe nicht sein, dass die einheitlichen Lehrpläne - ein Hauptteil dieses Konkordats - "über die Hintertür wieder eingeführt" würden.

Erziehungsdirektorin Monika Knill habe "entgegen dem Volkswillen gegen eine Harmonisierung" 2010 eine Verwaltungsvereinbarung zum Lehrplan 21 unterzeichnet. Dies wollten sich die Gründer der IG für eine gute Thurgauer Volksschule nicht gefallen lassen, heisst es. (sda)

<http://www.tagblatt.ch/ostschweiz/thurgau/kantonthurgau/tz-tg/Thurgauer-Volk-soll-ueber-Lehrplan-21-abstimmen;art123841,4223930>

Tagblatt 15. Mai 2015

Abstimmung über Lehrplan 21

FRAUENFELD. Im Kanton Thurgau soll das Volk über den Lehrplan 21 abstimmen. Ein überparteiliches Komitee lanciert die Initiative «Ja zu einer guten Thurgauer Volksschule – ohne Lehrplan 21». Die Initianten, darunter Kantonsräte von SVP, EDU, CVP und SP, befürchten, dass die Leistungen der Schülerinnen und Schüler in den zentralen Fächern Deutsch und Mathematik weiter sinken. Auch Schweizer Geschichte, Kochen, Hauswirtschaft, Handarbeit und Werken würden nur noch rudimentär unterrichtet. Die Thurgauer Stimmberechtigten hatten 2008 bereits das HarmoS-Konkordat zur Harmonisierung der Volksschule abgelehnt. (sda)

IG will Lehrplan-Abstimmung

Die IG für eine gute Thurgauer Volksschule will, dass das Volk an der Urne über den Lehrplan 21 entscheidet. Dafür muss aber das Gesetz geändert werden. Deshalb lanciert die IG eine Initiative.

MICHÈLE VATERLAUS

FRAUENFELD. «Der Lehrplan 21, das ist hirnverbrannt.» Felix Huwiler benutzte an der Pressekonferenz vom Mittwoch klare Worte. Er ist Co-Präsident der IG für eine gute Thurgauer Volksschule. Mitglieder der SVP, EDU, SP und CVP sowie Lehrer und Eltern engagieren sich in der IG. Sie wollen, dass das Volk über die Einführung des Lehrplans 21 abstimmen kann. Deshalb lancieren sie eine Volksinitiative. Damit wollen sie eine Änderung des Volksschulgesetzes bewirken, denn nur so ist eine Abstimmung möglich.

IG will mehr Demokratie

Das Gesetz erteilt nämlich derzeit die Kompetenz zur Einführung eines Lehrplanes dem Regierungsrat. «Aber die Regierung ignoriert den Volkswillen», sagte Huwiler. Das Volk habe sich gegen eine Harmonisierung der Schule ausgesprochen. Trotzdem hat der Regierungsrat eine Verwaltungsvereinbarung zum Lehrplan 21 unterzeichnet. «Das wollen wir uns nicht gefallen lassen.» Die Initianten fordern deshalb, dass im Gesetz verankert wird, dass künftig der Grosse Rat die Lehrpläne genehmigt und diese dem fakultativen Referendum unterstehen. «Wenn der Lehrplan derart gut ist, wieso fürchtet die Regierung dann eine Volksabstimmung?», fragte SVP-Kantonsrat Urs Martin. Die Antwort: «Weil es nicht so ist.» Vieles, das gesagt werde, stimme nicht. «Teils ist sogar das Gegenteil des Gesagten wahr.»

Damit leitete er über zur inhaltlichen Kritik am Lehrplan. Durch die Einführung werde das Niveau der Bildung sinken, warnte Psychologe und EDU-Kantonsrat Daniel Frischknecht. Grund dafür seien Schulzimmer, die wie Grossraumbüros gestaltet würden. Der Lehrer diene nur noch als Coach, die Schüler müssten in Selbstorganisation lernen und würden nicht genügend angeleitet. «Das ist für die meisten Schüler eine Überforderung.» Das selbstorganisierte Lernen kritisiert auch Priska Bühler, zehnfache Mutter aus Basadingen. «Bereits heute wissen die Schüler teils gar nicht mehr, was von ihnen erwartet wird.» Ähnlich argumentierte Daniel Amrhein, Gemeinderat von Balterswil, sechsfacher Familienvater und Co-Präsident der IG. Hedwig Schär, Primarlehrerin und dritte Co-Präsidentin der IG, betonte: Die Lehrmittel werden immer chaotischer. Das alles werde mit der Einführung des Lehrplan 21 verstärkt. SP-Kantonsrat Peter Dransfeld betonte, dass die IG nicht per se gegen die Angleichung der kantonalen Lehrpläne sei. Es mache aber keinen Sinn, eine grossangelegte akademisierte Generalreform durchzuführen, «welche die schwächsten Schüler und die engagierten Lehrpersonen zu erdrücken droht».

Besser spät als nie

Die IG ist spät dran mit ihrem Anliegen, das Gesetz über die Volksschule zu ändern. Der Regierungsrat hat im März dem Grossen Rat bereits die Botschaft über die Teilrevision des Gesetzes unterbreitet. «Wir sind uns dessen bewusst und versuchen auch über den Rat noch etwas zu bewirken», sagte Huwiler. Tagblatt Online: 15. Mai 2015, 02:40 Uhr

STARTSCHUSS

Ab heute wird gesammelt

Die IG für eine gute Thurgauer Volksschule startet ihre Unterschriftensammlung heute. Sie hat bis am 15. November Zeit, 4000 Unterschriften zusammenzubringen. (mvl)

www.gute-schule-tg.ch

<https://www.tagblatt.ch/ostschweiz/thurgau/kantonthurgau/tz-tg/IG-will-Lehrplan-Abstimmung;art123841,4224400>

Aargauer Zeitung, 15.05.15

Gegner des Lehrplanes 21: «Wir verfolgen nicht eine politische Ideologie»



Das Unterschriftensammeln auf der Strasse hat sie in ihrer ablehnenden Haltung bestärkt: Elfy Roca und Harald Ronge.

Quelle: Sandra Ardizzone

Die Heilpädagogin Elfy Roca und der Bezirkslehrer Harald Ronge lehnen den Lehrplan 21 ab. Sie wehren sich aber dagegen, in eine konservative politische Ecke gestellt zu werden. «Uns geht es um das Wohl der Schulkinder», sagen sie.

von Hans Fahrländer

Frau Roca, Herr Ronge, Sie haben die nötige Zahl von 3000 Unterschriften unter Ihre Volksinitiative schon seit Weihnachten beisammen, sammeln aber noch bis Ende Mai weiter – warum?

Elfy Roca: Wir haben ja nach der Lancierung im August 2014 ein ganzes Jahr Zeit. Und wir wollten schon ein wenig mehr Unterschriften beibringen als das geforderte Minimum. Der Hauptgrund ist aber: Wir erleben beim Sammeln auf der Strasse immer wieder spannende Gespräche mit Eltern oder Grosseltern, die uns bestätigen, dass wir auf dem richtigen Weg sind, dass es den Schulkindern heute schon am Basiswissen fehlt und dass es dringend nötig ist, diesen Lehrplan im Aargau zu verhindern.

Die Aargauer Regierung hat beschlossen, den Lehrplan 21 frühestens auf das Schuljahr 2020/21 einzuführen. Das dauert noch mindestens fünf Jahre.

Harald Ronge: Der Lehrplan wurde von der Erziehungsdirektorenkonferenz verabschiedet. Wann er eingeführt werden soll, ist für uns unerheblich. Uns geht es um die Sache. Für uns ist das Dokument nicht einfach «nicht so gut gelungen». Wir halten die Entwicklungen, die es auslösen wird, für gefährlich.

Eigentlich ist ein Lehrplan ein fachpädagogisches Instrument, die Regierung kann ihn auf dem Verordnungsweg einführen. Jetzt soll plötzlich das Volk mitreden?

Roca: Ja! Denn der Lehrplan 21 ist nicht einfach eine Fortschreibung bisheriger Lehrpläne. Er ist etwas ganz Neues. Und er zementiert Entwicklungen, die schon längst im Gang sind, in der Lehrerbildung, im Unterricht, bei den Lehrmitteln. Diese Entwicklungen müssen gestoppt werden.

Warum gerade eine Volksinitiative? Das ist ein «massives» Instrument.

Roca: Nur so kann die nötige demokratische Diskussion nachgeholt werden. Wir setzen an beim Paragraphen 13 des Schulgesetzes, der die Regierungskompetenz festschreibt. Wir machen einen ausformulierten Vorschlag, welcher Jahrgangsziele und Schulfächer fordert. Es ist der traditionelle Fächerkanon, den es so im Lehrplan 21 nicht mehr gibt. Wird die Initiative angenommen, kann der neue Lehrplan nicht eingeführt werden.

Nach dem Formalen zum Inhaltlichen. Warum ist für Sie der Lehrplan 21 so schädlich?

Roca: Dazu gibt es eine ganze Menge zu sagen. Im Zentrum für vieles, was wir ablehnen, steht das konstruktivistische Weltbild, das hinter dem Ganzen steckt.

Was hat sich der Laie darunter vorzustellen?

Ronge: Das traditionelle Unterrichten basiert auf der Instruktion: Der Lehrer erklärt den Stoff, die Kinder lernen und üben. Das Konzept des Konstruktivismus aber geht davon aus, dass die Schüler ihre Lernprozesse weitgehend selber steuern. Sie «konstruieren» sich quasi diesen individuellen Prozess und ihre Weltwahrnehmung. Der Lehrer ist dann nicht mehr primär Wissensvermittler, sondern «Prozessberater». Er soll sich im Hintergrund halten, eine «Lernumgebung» schaffen und den Lernprozess wie ein Coach begleiten.

Was ist daran so schlecht?

Roca: Was vielleicht bei Erwachsenen funktioniert, überfordert Kinder. Kinder brauchen Vorbilder, sie brauchen Einführung, Anleitung, sie müssen das Erarbeitete einüben. Dazu ist der fragend-entwickelnde Klassenunterricht zentral wichtig. Auch der bekannte Bildungsforscher John Hattie setzt den Lehrer und seinen Unterricht ins Zentrum allen erfolgreichen Lernens. Die «offenen Unterrichtssituationen», die sich im Trend befinden, überfordern vor allem leistungsschwächere Kinder. Dies ist eine unserer grössten Sorgen: Es entsteht eine Zweiklassengesellschaft. Die guten Schüler schaffen es unter Umständen, die schwächeren werden abgehängt.

Und der Lehrplan 21 ist durchtränkt von diesem Konstruktivismus?

Roca: Ja. Er ist die theoretische Grundlage. Es gibt keine Lernziele, keine Strukturierung, es wird lediglich aufgeführt, was für «Kompetenzen» die Kinder am Schluss beherrschen müssen. Die Wissensvermittlung rückt total in den Hintergrund. Das Kind soll quasi «aus sich selber heraus» das Ziel finden, man soll ihm ja nicht zu viel vorgeben.

Sie haben gesagt: Der Lehrplan 21 stehe nicht am Anfang dieser Entwicklung, sie sei längst im Gang, der Lehrplan setze ihr nur die Krone auf.

Ronge: Ja. Nehmen wir die Lehrmittel als Beispiel. Ich unterrichte an einer Bezirksschule. Das obligatorische Mathematik-Lehrmittel «Mathbu» – ein Lehrbuch für alle Oberstufentypen – stellt selbstentdeckendes Lernen ins Zentrum. Manchmal ist der Einstieg für die Jugendlichen interes-

sant. Doch – wo bleiben die Grundfertigkeiten? Wie soll ich anwenden, wenn mir die Grundlagen fehlen? Die Jugendlichen werden «auf Entdeckungsreise» durch den Stoff geschickt. Doch was können sie entdecken, wenn ihnen Karte und Kompass fehlen?

Das heisst, die Folgen solch verfehlten Lernens sind heute schon sichtbar?

Ronge: Das erfahren wir eben auf der Strasse beim Sammeln. Eltern und Grosseltern beklagen, dass die Schule das Grundwissen nicht mehr vermittelt. Und diese Defizite setzen sich auch fort in höhere Schulstufen. Sie selber haben in Ihrer Zeitung kürzlich einen Lehrmeister interviewt, der genau dies gesagt hat: Unseren Lehrlingen fehlt es an Grundwissen, sie können nicht mehr rechnen und schreiben und lesen. Dies, obwohl viele Lehrerinnen und Lehrer bereits heute mit grossem Aufwand versuchen, die Mängel der Lehrmittel und die Auswirkungen der Reformen zu korrigieren.

Und das Ganze hat Methode?

Roca: Ja. An der Pädagogischen Hochschule, wo die Lehrerinnen und Lehrer von morgen ausgebildet werden, dominiert die konstruktivistische Ideologie. Und von der PH aus gehen die entscheidenden Impulse in die Schullandschaft hinaus, in den Unterricht, aber auch in die Lehrmittel. Übrigens: Der Konstruktivismus ist nicht ein von uns erfundenes Feindbild. Der Kanton und die Lehrmittelverlage verwenden diesen Begriff in der Einführung zu den Lehrmitteln der neuen Generation ganz selbstverständlich.

Und was steckt da für eine Macht dahinter? Wer will, dass es so läuft? Wer sendet entsprechende Impulse aus? Die Erziehungswissenschaft? Die Politik?

Roca: Es ist wohl eine Vermischung von beidem. Klar ist: Diese Entwicklung findet nicht nur in der Schweiz statt, sie ist international. Damit verbunden ist der Zwang zur totalen Vergleichbarkeit, der sich in den von der OECD initiierten Pisa-Tests äussert. Auch diese ganze Testerei ist ja «kompetenzorientiert». Und die Checks, die im Bildungsraum Nordwestschweiz durchgeführt werden, atmen genau den gleichen Geist. Die Einschätzung eines Kindes sollte doch primär durch die Lehrerin erfolgen und nicht durch standardisierte Tests.

Aber nochmals: Wer will das alles? Linke Weltveränderer?

Ronge: Dem Phänomen ist mit dem politischen Links-Rechts-Schema nicht beizukommen. Die Reform ist ideologisch motiviert und leistet einer Ökonomisierung der Bildung, das heisst ihrer wirtschaftlichen Verwendbarkeit, Vorschub. Da lässt sich viel Geld verdienen.

Sie wehren sich aber auch gegen Veränderungen in gewissen Fächern und Lehrinhalten. Zum Beispiel, dass der Umweltschutz einen so hohen Stellenwert einnimmt.

Roca: Aber da geht es uns nicht um Politik. Wir sagen auch hier: Wie sollen die Kinder zu aktivem Umweltschutz angehalten werden, wenn sie die Umwelt, die Vögel, die Bäume und Gewässer nicht kennen?

Der ehemalige Direktor der Pädagogischen Hochschule, Rudolf Künzli, hat in dieser Zeitung gesagt: Dieser dicke Lehrplan bleibt in den meisten Schulzimmern sowieso im Regal stehen ...

Ronge: Aber die Lehrmittel, die Lehrerausbildung und die ganze Testerei basieren doch auf ihm! Die Tests entscheiden über die Schülerlaufbahnen. Darum kämpfen wir, nicht weil wir eine politische Ideologie verfolgen. Für uns steht das Wohl des Schulkindes im Mittelpunkt. Untersuchungen aus Deutschland, wo die konstruktivistische Methode schon länger gang und gäbe ist, zeigen: Diese Methode produziert viel Not und Leid, Schülerleid, auch psychiatrisch diagnostiziertes, das aus der Überforderung und dem Abgehängtwerden resultiert. Wenn die Schule auf Anleitung verzichtet, produziert sie verlorene Kinder.

Volksinitiative wird am 2. Juni eingereicht: Für eine gute Bildung, gegen den Lehrplan 21

Der Lehrplan 21, der erste gemeinsame Volksschul-Lehrplan, der in allen 21 deutschsprachigen Kantonen gelten soll, ist im November 2014 von der Konferenz der Deutschschweizer Erziehungsdirektoren verabschiedet worden. Es gab nur zwei Enthaltungen, die eine stammte vom Aargauer Bildungsdirektor Alex Hürzeler.

Sein Vorbehalt hatte indes nicht politischen Gründe, wie er damals betonte: «Ich hätte das Dokument vor der definitiven Verabschiedung zu Händen der Kantone gern nochmals überarbeitet.» Die Regierung hat beschlossen, den Lehrplan im Aargau frühestens auf das Schuljahr 2020/21 einzuführen. Trotzdem formierte sich im Kanton schnell, noch vor der definitiven Verabschiedung, Widerstand.

Ein Komitee, bestehend aus aktiven und ehemaligen Lehrkräften und Grossratsmitgliedern sowie weiteren Interessierten, beschloss die Lancierung einer Volksinitiative unter dem Titel «Ja zu einer guten Bildung – Nein zum Lehrplan 21». Nötig für das Zustandekommen sind 3000 Unterschriften. Diese Grenze wurde Ende 2014 bereits überschritten. Am 2. Juni wird nun die Initiative auf der Staatskanzlei eingereicht.

Die beiden Gesprächspartner gehören zum Kern des Initiativkomitees. Elfy Roca ist Primarlehrerin und Heilpädagogin. Sie wohnt in Oberrohrdorf und unterrichtet im Kanton Zürich. Harald Ronge ist Bezirkslehrer für Mathematik und Biologie. Er wohnt in Hermetschwil-Staffeln und unterrichtet in Bremgarten. (FA)

<http://www.aargauerzeitung.ch/aargau/kanton-aargau/gegner-des-lehrplanes-21-wir-verfolgen-nicht-eine-politische-ideologie-129143752>

Die Aargauer werden über den Lehrplan 21 abstimmen

Über die Einführung des ersten gemeinsamen Volksschule-Lehrplans wird im Kanton Aargau definitiv das Stimmvolk entscheiden. Die Initiative «Ja zu einer guten Bildung – Nein zum Lehrplan 21» wird am 2. Juni eingereicht.

von Hans Fahrländer und Rolf Cavalli

Dies bestätigen die Mitinitianten Elfy Roca und Harald Ronge gegenüber der az. Die Volksinitiative wurde letzten August lanciert, zustande gekommen sind die 3000 nötigen Unterschriften gemäss eigenen Angaben bereits Anfang 2015.

Die Aargauer Regierung hat beschlossen, den Lehrplan 21 frühestens auf das Schuljahr 2020/21 einzuführen. Das dauert noch mindestens fünf Jahre. «Wann der Lehrplan eingeführt werden soll, ist für uns unerheblich», betont Gegner Ronge. «Wir halten die Entwicklungen, die das Dokument auslösen wird, für gefährlich.» Der Lehrplan 21 sei nicht einfach eine Fortschreibung bisheriger Lehrpläne, so der Initiant. Er sei etwas ganz Neues und zementiere Entwicklungen, die schon längst im Gang sind, in der Lehrerbildung, im Unterricht, bei den Lehrmitteln. Ronge: «Diese Entwicklungen müssen gestoppt werden.»

Deutschschweizer Widerstand

Ursprünglich war der Lehrplan 21 (die Zahl steht für die 21 deutsch- und mehrsprachigen Kantone) vorab ein Projekt zur Harmonisierung der Schulziele. Doch mittlerweile entzündet sich anhand des 470-seitigen Papiers ein Grundsatzstreit über Methodik. Der neue Lehrplan rückt die Kompetenzen in den Mittelpunkt, die ein Schüler erlernen soll. Gegner erachten dies für diametral falsch. Sie wollen einen konkreten Fächerplan als Lerngerüst und diesen mittels der Volksinitiative im Schulgesetz festschreiben.

Der Aargau ist nicht allein. In der Hälfte aller Deutschschweizer Kantone haben sich Gegner formiert. Auch in Schwyz entscheidet das Volk über das Bildungsprojekt. In Zürich und Graubünden sind ebenfalls entsprechende Initiativen unterwegs. In Solothurn sammelt ein Komitee Unterschriften gegen den Lehrplan und in Baselland sowie St. Gallen soll die Reform ebenso via Urne verhindert werden.

<http://www.aargauerzeitung.ch/aargau/kanton-aargau/die-aargauer-werden-ueber-den-lehrplan-21-abstimmen-129141195>

Eine Debatte über die Schule tut not

Ist es sinnvoll, dass das Volk über Schulfächer und Schulstoff abstimmen kann? Ginge es nach einigen Bildungspolitikern, sollten diese Fragen besser Experten und Leuten aus der Schulpraxis überlassen werden. Doch es kommt anders - und das ist gut so.

Die Initiative gegen den Lehrplan 21 steht. Sie wird am 2. Juni eingereicht und eine breite Schuldebatte auslösen.



Rolf Cavalli, stellvertretender Chefredaktor Nordwestschweiz
Quelle: Mathias Marx

Vorschnell wurden die Lehrplan-Gegner als Sammelbecken von Unzufriedenen und Empörten abgetan. Doch so einfach sollten es sich die Lehrplan-Befürworter nicht machen. Zwar zieht die Initiative tatsächlich konservativ-sektiererische Kreise an. Doch das Unbehagen gegenüber dem ambitionierten Bildungsprojekt kommt zunehmend auch aus der Mitte der Gesellschaft. Nicht zuletzt, weil ziemlich diffus ist, was der Lehrplan 21 in der Realität überhaupt bedeutet.

Ungeachtet, ob die Fundamental-Kritik am Reformpapier berechtigt ist, wirft die Initiative berechnete Fragen auf:

- Soll die Schule in erster Linie Wissen vermitteln oder lieber den Schülern Kompetenzen beibringen?
- Verstehen sich die Lehrer klassisch als Instruktoren oder eher als Coach der Kinder?
- Und noch grundsätzlicher: Was soll die Schule überhaupt leisten, was nicht?

Eine demokratische Diskussion über die Schule tut not. Es ist nicht ersichtlich, warum die Aargauer Stimmbürger im Rahmen des Sparprogramms über die Abschaffung der Pilzkontrolle abstimmen konnten, ausgerechnet beim alltagsrelevanten Megathema Schule dagegen nicht mitentscheiden sollen.

rolf.cavalli@azmedien.ch

<http://www.aargauerzeitung.ch/kommentare-aargau/kommentar-aargau/eine-debatte-ueber-die-schule-tut-not-129141607>